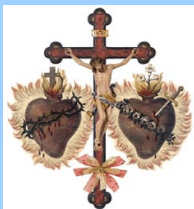


Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

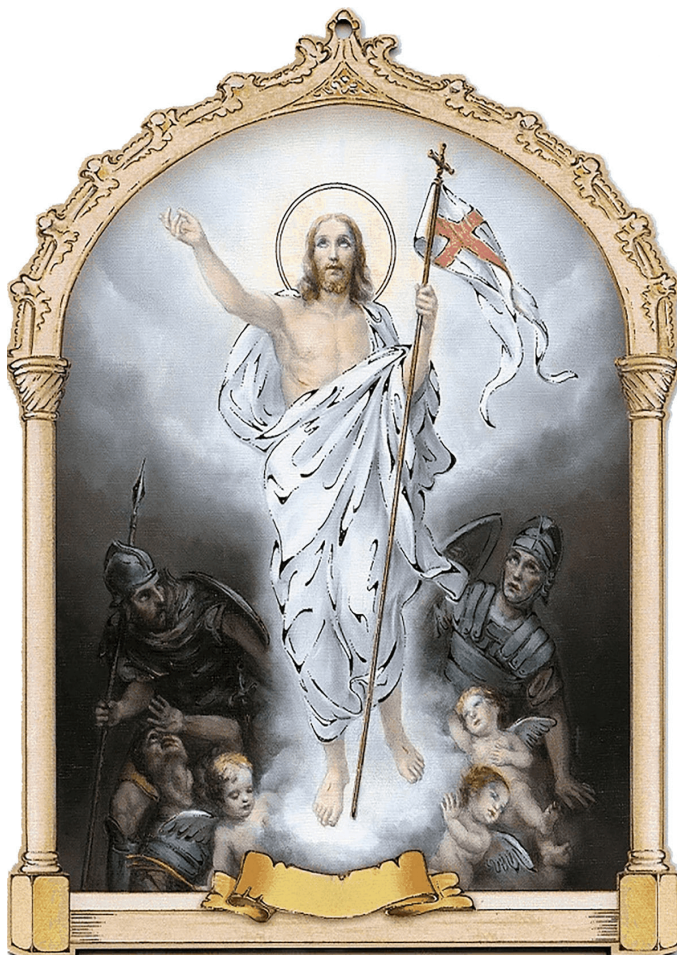


BEITRÄGE

April-
Mai
2024

175

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Christus ist erstanden! O freut euch, Christen!

Ostern

In unserer Welt breitet sich immer mehr Tod und Vernichtung aus. Das ist kein Zufall. Denn wenn die Menschen aufhören, daran zu denken und zu glauben, dass sie alles Gute, auch ihr eigenes Leben, Gottes Liebe verdanken, dann schwindet die Bereitschaft und die Sehnsucht nach wahrer Liebe auch aus ihren Herzen.

Mit der Abkehr von Gott, die schon die ersten Menschen vollzogen, triumphiert das Böse und die Sünde scheinbar unüberwindlich. Diese Abkehr brachte auch Tod und Verfall, seelisch wie leiblich, in die Welt.

Ohne Gottes Hilfe bleiben nur Elend und Not. Leben und wahre Seligkeit kann kein Mensch sich selber geben. Das mussten die ersten Menschen leidvoll erfahren und alle Generationen nach ihnen.

Ohne Gott und Seine Güte verliert alles seinen Sinn und seine Schönheit, weil es ohne Gott und fern von Seinem heiligen Willen auch nichts wirklich Gutes und wahrhaft Sinnvolles mehr geben kann.

Diese Not der Menschen in der Sünde beschreibt der heilige Paulus am Beginn seines Briefes an die Römer, zuerst die der Heiden, dann aber auch die trostlose Situation der Juden, die zwar Gottes Gesetze kannten, sie aber nicht erfüllten. Er zeigt, dass die Menschen wegen ihrer Verfallenheit an das Böse ohne Gottes Gnade die Bosheit ihres Willens gar nicht mehr vollständig ablegen oder besiegen können, aber doch wegen des schlechten Willens schuldig geworden sind (vgl. Röm 1,18ff.; 2,1ff.) und sich so der Gerechtigkeit Gottes zum Gericht werden stellen müssen.

Gott lässt die Menschen diese Not hier auf Erden immer wieder spüren, damit im Menschen die Sehnsucht nach dem wahrhaft Guten und die Abscheu vor dem Bö-

sen innerlich wachsen kann. Doch er lässt die Menschen in dieser ihrer Not nicht allein, sondern zeigt Mitleid und die Bereitschaft zur Gnade. Er ruft zur Umkehr, die möglich wird, wenn die Menschen nur bereit sind, sich dem Gnadenswillen Gottes auch zu öffnen.

Gott will das Heil und die Heilung des Menschen. Nicht nur das. Als die „Fülle der Zeit“ kam, sandte Gott Seinen eigenen Sohn, der durch die Hingabe Seines eigenen Blutes die unter der Strafe der Sünde Stehenden wieder „loskaufen“ sollte, so dass sie nicht nur von der Sünde erlöst, sondern sogar wieder „Annahme an Kindes Statt empfangen“ (vgl. Gal 4,4 ff.). Ja, Gott sandte durch das Wirken und Leiden Seines Sohnes Jesus Christus „in unsere Herzen den Geist Seines Sohnes, der da ruft: ‚Abba, Vater!‘ So bist du also nicht mehr Sklave, sondern Sohn, als Sohn aber auch Erbe durch Gott!“ (Gal 4,6f.). Im Heiligen Geist ist uns durch das Werk der Erlösung wahre Gemeinschaft mit Gott und damit ein völlig neues, geheiltes und geheiligtes Leben ermöglicht.

Jeder Mensch hat im Grunde diese Sehnsucht nach Erlösung vom Bösen und all seinen Folgen, eine Sehnsucht, die nach ewigem Leben und auch nach der Erkenntnis unseres Schöpfers und Erlösers dürstet. Leider folgen ihr nicht alle, sondern bleiben aus Nachlässigkeit oder gar Bosheit lieber fern von der erhabenen Güte Gottes. Alles Böse trennt sich von der Liebe Gottes.

Diejenigen, die sich aber retten lassen wollen und die nach Gottes Liebe verlangen und nach Seiner Hilfe rufen, lässt Er nicht unerhört. Das ganze Alte Testament ist voll von diesem Verlangen und diesem Ruf um Hilfe aus Sünde und Not. Es ist die Sehnsucht nach Erlösung und nach einem Erlöser, der uns allen die Tür zum

wahren und erfüllten Leben in Güte und Heiligkeit eröffnet.

Diese Sehnsucht nach einem Messias und Erlöser war besonders zur Zeit Jesu sehr groß. Das können wir an etlichen Stellen des Neuen Testaments sehen und wahrnehmen. Darum war es eine unfassbar frohe Botschaft, welche der Engel schon bei der Geburt Jesu den Hirten verkündeten: „Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland (Retter) geboren, der Messias und Herr!“ (Lk 2,11).

Leider haben aber viele aus diesem Volk, besonders seine Anführer, den von Gott bestimmten Erlöser nicht erkannt, oder vielleicht genauer: nicht erkennen und annehmen wollen. Und so wurde der, welcher als Heiland den Menschen Heil und Erlösung bringen wollte und gebracht hat, von ihnen angegriffen und verfolgt, ja am Ende Seines Lebens sogar am Kreuz einem grausamen und ungerechten Tod überantwortet!

Diese Gott widrige Einstellung erreichte am Ende aber nicht den Sieg des Bösen über Gottes Plan, sondern bewirkte indirekt den Sieg der Liebe des Sohnes Gottes über alle Bosheit der Welt. Durch Seine Liebe wurden wir erlöst von den Strafen für unsere Sünden und in Seiner Gnade zu einem neuen Leben der Überwindung des Bösen und der Folgen der Sünde berufen.

An diese furchtbare Gefahr des tödlichen Hasses gegen das Gute, welche das Heil der Menschen bedroht, und an die Notwendigkeit der Umkehr erinnert uns die Kirche in der Fasten- und Passionszeit.

Vor allem aber gedenkt sie der erbarmentenden Liebe und heilbringenden Selbsthingabe des Sohnes Gottes, unseres Erlösers. Ja, sie denkt nicht nur daran, sondern sie versucht, auch uns anzuleiten, Jesus im Geiste auf Seinem bitteren, aber

auch erlösenden Weg hier auf Erden nachzufolgen und sich mit Seinem Leiden zu vereinigen. Die Kirche ermuntert uns deshalb, uns in dieser Zeit vom Irdischen frei zu machen durch Umkehr und Fasten und uns dem Himmlischen und der Güte Gottes zuzuwenden durch gute Werke wie Almosen oder andere Werke der Barmherzigkeit.

Sie ahmt so ihren Meister nach und vereinigt sich durch gute Werke mit Seiner erlösenden Liebe, zu der Er uns in der Gnade der Rettung aus aller Not der Sünde wieder befähigt hat. Der Blick auf das Kreuz Jesu erinnert uns daran, wie groß die Liebe Gottes ist und wie schwer eine Verletzung dieser Liebe wiegt. So bleibt uns bewusst, wie wichtig es ist, dass wir selbst uns immer wieder neu Seiner Liebe zuwenden, um nicht die von Gott gewährte Gnade durch leichtfertiges oder böses Tun zu verscherzen.

In diesem Sinn war die vorösterliche Zeit der Buße immer schon eine bevorzugte Zeit auch der Vorbereitung auf die heilige Taufe, die uns den Zugang zum neuen Leben in der Gnade Jesu Christi schenkt und die daher gern und sinnreich in der Osternacht gespendet wurde, da Jesus den Tod durch Seine Auferstehung besiegte und uns das neue Leben in Seiner Gnade erschloss.

Indem der Täufling in dieser Zeit der Vorbereitung die Möglichkeit hat, im Geiste Christus auf Seinem Kreuzweg nachzugehen und sich so der übergroßen Liebe, welche diesen bitteren Tod für uns auf sich genommen hat, bewusst zu werden, wächst er im Streben, sich ihr dankbar zu öffnen, so dass er bereit und würdig die Taufe als das Sakrament der Erlösung von der (Erb)Sünde empfängt und sich der Gnade tief bewusst wird, nun mit Christus auch in Seinem mystischen Leib eins zu werden und so ein wirklich neues Leben in der Liebe und Heiligkeit Gottes führen zu

können und zu dürfen.

Aus der Finsternis des Todes, die uns hier auf Erden zwar noch umgibt, werden wir durch den Sieg Christi über das Verderben der Sünde und durch die Öffnung unserer Herzen für Seinen Ruf zur Umkehr und zur Annahme Seiner Gnade herausgeführt und herausgehoben und erhalten im Heiligen Geist, der uns in alle übernatürliche Wahrheit einführt und uns so stärkt und führt, schon hier auf Erden Anteil am Leben, an der Heiligkeit und Seligkeit Gottes selbst.

Jesus Christus führt uns so in Seiner unendlichen Liebe nicht nur zur Buße und zur Wiedergutmachung aller Fehler und allen getanen Unrechts in einem geistigen Mitsterben mit Ihm, sondern befähigt und beruft uns in Gnade auch zu einem neuen, wahren und heiligen Leben in Seiner Liebe!

Er hat nicht nur für unsere Schuld bezahlt und ist dann ins Grab gesunken, sondern Er ist am dritten Tag mit Leib und Seele wieder auferstanden, um auch uns vom Tod zum wahren und ewigen Leben zu führen in der Fülle der Gnade und der Liebe Seines Heiligen Geistes!

Christliches Leben überschreitet deshalb trotz aller irdischen Unvollkommenheiten und aller irdischen Bedrängnis schon hier auf Erden die Grenzen des Todes und nimmt so immer schon Anteil an Seinem neuen Leben in jenseitiger Erfüllung und Freude durch die Ausgießung des Heiligen Geistes!

Wir sollen und dürfen uns dabei aber nicht wieder der Sünde zuwenden, sondern wir sollen unser Herz dem Wirken des Heiligen Geistes und Seiner heiligen Liebe immer mehr öffnen, bei Rückschlägen unserer Schwachheit nicht verzagen, sondern uns gegebenenfalls im Bußsakrament erneuern und durch Gottes Gnade in allen anderen Sakramenten immer weiter stärken und vollenden lassen.

Die Liebe Christi und damit die Freude Gottes überstrahlt so das Leben eines Christen, der zwar hier auf Erden noch Christus auf dem Weg des Kreuzes nachfolgt, aber dennoch immer auch schon Anteil erhält an Seinem neuen Leben der Heiligkeit und der Vollendung im Heiligen Geist.

„Brannte nicht unser Herz in uns, als Er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift erschloss?“, fragten sich die Jünger von Emmaus, nachdem ihnen der auferstandene Herr erschienen war. Die Gnade Gottes, die uns Jesus erschlossen hat, erleuchtet uns, führt uns, heiligt uns und stärkt uns in der übernatürlichen Kraft des Heiligen Geistes, so dass wir in der Taufe zu einem neuen Leben im wahren Glauben, in der christlichen Hoffnung und in der göttlichen Liebe berufen und befähigt werden.

Seit Ostern vernimmt jeder Christ immer neu die Worte des Engels im leeren Grab: „Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden. Erinnert euch daran, wie Er zu euch gesprochen hat“ (Lk 24,6).

Dieses neue Leben in der Liebe Christi soll in uns auch nach außen sichtbar werden, so dass Christi Licht nicht nur unser Inneres hell macht, sondern durch unser Opfern und Lieben auch die Menschen um uns herum erleuchte, damit auch sie Christus erkennen und lieben lernen und so nach Gottes Willen zu einem neuen Leben in Seiner Gnade finden! Die Osterkerze ist ein Symbol dieses Lichtes, das Christus durch Sein Werk der Erlösung in die Welt gebracht hat und das seither auch in der größten Finsternis leuchtet.

So haben es die Christen von Anfang an verstanden und gehalten. „Wir sind also durch die Taufe auf den Tod mit Ihm (Christus) begraben. Wie aber Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist, so sollen auch wir

in einem neuen Leben wandeln!“ (Röm 6,4).

In diesem Sinn möge Christi Liebe auch unser Leben neu machen, so dass wir uns der übergroßen Gnade unserer Erlösung in Christus würdig erweisen und so auch die wahre Freude der Auferstehung und

des neuen Lebens in Christus dankbar weitergeben und verbreiten!

„Christ ist erstanden wahrhaft vom Tod!
Du Sieger, Du Heiland, hilf unserer Not!
Amen. Alleluja!“

Thomas Ehrenberger

Allen unseren Lesern wünschen wir von Herzen die Freude und den Frieden unseres auferstandenen Heilandes Jesus Christus!

Die totale Hingabe

■ Manchmal werden wir in Leben auf ungewöhnlichen Wegen zur Erkenntnis einer bestimmten Wahrheit geführt. Oder es gereicht ein bestimmtes persönliches Erlebnis für uns zur verstärkten und intensiveren Verinnerlichung eines wichtigen Sachverhalts bzw. einer geoffenbarten Wahrheit des christlich-katholischen Glaubens. Zwar weiß man bereits hinreichend darum. Aber die betreffende Erfahrung reichert unseren Wissens- und Glaubensstand noch weiter an.

So fand im Juni 1992 der 91. Katholikentag in Karlsruhe statt. Da ich eine Reihe von früheren Ministranten-Kollegen aus eigener Jugendzeit hatte, die später bei der modernistischen „Konzilskirche“ Priester (des Jesuitenordens) wurden und zu jenem Katholikentag anreisen sollten, wurde ich freundlicherweise eingeladen, ebenfalls hinzukommen, um sie nämlich zu treffen.

Als junger Priester, der ich damals war, hatte ich bereits über 2,5 Jahren lang das Messopfer nach dem überlieferten Römischen Messritus zelebriert und mich somit schon etwas eingelebt in ihn. In einer bestimmten Kirche in Karlsruhe beobachtete ich dann, wie meine Bekannten alle zusammen die „neue Messe“ konzelebriert hatten.

Von hinten sah ich dann, wie mindestens

zwölf Zelebranten vorne hinter ihrem „Altar“ im Halbrund saßen und zuerst einzeln vorgestellt wurden. Sobald einer ihrer Namen aufgerufen wurde, ist der Betreffende aufgestanden und die ganze Kirche hat applaudiert – Stimmung wie in einem Theater oder Konzertsaal.

Bei der anschließenden Feier des „Novus Ordo Missae“ Pauls VI. haben nur drei näher zur Mitte stehende Zelebranten abwechseln aus ihrem Messbuch laut vorgelesen. Alle die anderen standen jedoch im Wesentlichen nur herum und haben die allermeiste Zeit nur geschwiegen.

Als dann der sog. „Einsetzungsbericht“ der „neuen Messe“ an die Reihe kam, hoben alle ihre rechte Hand in Richtung der Mitte ihres Zelebrationstisches und lasen diesen alle zusammen laut von einem Blatt Papier ab, welches jeder in der Hand hielt.

Als ich das gesehen hatte, ist mir schlagartig der folgende Gedanke durch den Kopf gegangen: „O lieber Gott, ich danke Dir, dass Du mich nicht bei diesem Verein hast landen lassen“! Eine würdige und eigentliche Zelebration bedeutet vollkommenes Aufgehen in demjenigen, den man als Priester bei der Messfeier vertritt bzw. in dessen Person man da handelt. Das setzt voraus, alles, den gesamten Messritus zu durchleben, den man ja zelebriert.

Die damals paar Jahre priesterlicher Erfahrung haben mir schon gereicht, um dies zu verstehen.

Hier jedoch haben die meisten Zelebranten den Großteil der Zeit geschwiegen und dann nur ein einziges Mal sozusagen aktiv teilgenommen, wie es sich sonst für einen Priester ziemt. Da habe ich dann auch anschaulich gesehen, welchen geistigen Rückschritt eine regelmäßige Konzelebration der Messe darstellt, die der Römische Ritus bis dahin an sich nur in Fällen einer Priester- und Bischofsweihe kennt bzw. im Fall einer Abtbenediktio.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dürfen wir wohl davon ausgehen, dass jeder da dennoch ein eigenes Messstipendium kassiert hatte. Beim Geld hört ja jeder Spaß auf.

■ Die Heilige Messe ist doch etwas Schönes und Erhabenes. Der Priester zelebriert und geht voll in der sakralen Handlung auf. Er handelt ja *in persona Christi*, in der Person Jesu Christi und bemüht sich somit, die geistige „Wellenlänge“ Jesu Christi selbst zu suchen und zu finden, von der Jesus bei Seiner Hingabe während des gesamten Kreuztragens erfüllt war. Sie hat Ihn motiviert, jeweils noch einen Schritt weiter durchzuhalten, um schlussendlich Sein Leben zum Zweck unseres Heils und unserer Rettung darzubringen.

Jesu Hingabe galt dem Heil der ganzen Menschheit. Das ist Sein allgemeiner Heilswille, denn Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Die Sühne, die Jesus durch Sein Leiden und Sterben gewirkt hatte, reicht grundsätzlich für alle aus. Es gibt keinen Menschen, für den sie etwa nicht ausreichen würde. Und gerade dieser Heilswille Jesu wird in der hl. Messe gegenwärtig gesetzt, damit die anwesenden Katholiken in die hinter dem Kreuz Jesu aufleuchtende unendliche Lie-

be Jesu einstimmen und so ihren Neuen und Ewigen Bund mit dem wahren und lebendigen Gott erneuern!

Viele Jahre später ist mir dann in diesem Zusammenhang noch ein anderer Gedanke in den Sinn gekommen, der mir das bis dahin Verstandene noch intensiver hat verstehen lassen. Normalerweise ist es ja so, dass wir zwar viele Prüfungen durchmachen und Kreuze ertragen, aber die betreffenden teilweise auch härteren Prüfungen in der Regel mit Hilfe von Gebet und Konzentrierung auf die Nachfolge Christi meistern. Irgendwie leuchtet uns dann bei all den Entbehrungen, Enttäuschungen und Misserfolgen doch noch irgendwie das Licht am Ende des sprichwörtlichen Tunnels auf und wir behalten die Hoffnung, dass Gott uns nicht ganz verlassen habe. Weil wir nämlich immer noch eine gewisse gesunde Perspektive behalten. Zwar schnaufen und schwitzen wir ziemlich beim betreffenden Kreuztragen und machen auch Fehler. Am Ende des Tages stehen wir nach dem gelegentlichen Fallen wieder auf und kriegen dann schlussendlich doch noch irgendwie die berühmte Kurve – natürlich mit der Hilfe Gottes und der Gnade Jesu!

Aber einige Male im Leben kann es auch so passieren, dass die betreffende Prüfung insofern ungewöhnlich hart und sogar brutal ist, dass wir da nämlich überhaupt kein noch so kleines Licht am Ende des Tunnels mehr wahrnehmen können und eben die Hoffnung verlieren. Man merkt, wie sich an einen die *Versuchung der Verzweiflung* heranschleicht und uns ganz in Beschlag nehmen will. Wir spüren dabei, als ob wir vom lebendigen Ast des Baumes Christi abgetrennt würden und somit jeden noch so geringen Halt verlieren.

Dabei können wir entweder von sehr großen existentiellen Sorgen um unsere Familienmitglieder, Freunde und Angehörigen erfüllt sein oder in einer sehr wichti-

gen Angelegenheit um die Kirche und den moralischen Zustand der Menschen um uns herum und der Menschheit insgesamt bangen.

Oder man verzweifelt schier darüber, welche schrecklichen Untaten bestimmte gesellschaftlichen Kreise entweder schon begangen haben, ohne dabei den geringsten Schatten von Bedauern und Reue zu empfinden, oder welche schrecklichen Verbrechen und moralischen Entgleisungen sie noch offensichtlich planen und der Menschheit allem Anschein nach antun wollen.

Angesichts solcher Sorgen steht man da und fragt sich selbst, wie man denn das alles schaffen und überstehen sollte, ohne sich der Verzweiflung hinzugeben und starke Depressionen zu erleiden. Wo soll da bitte noch eine positive Perspektive herkommen bzw. woher soll man sie da ableiten können?

■ An einem Tag dann von solchen schweren Gedanken erfüllt befand sich meine Gedankenwelt auf der Suche nach einer betreffenden Lösung. So trat ich am betreffenden Tag an den Altar heran, um mit der Feier der hl. Messe zu beginnen.

Plötzlich ist mir dann während der betreffenden Messfeier ein Gedanke schlagartig bewusst geworden. Du handelst ja in der Person Christi, sprach ich zu mir. Und lesen wir ja in den Evangelien, wie Jesus sich während Seines Leidensweges einige Male in das völlig Unbekannte hinein hingegeben hat.

So vernehmen wir, wie Jesus im Garten Gethsemani gekämpft hat: „Nun fing Er an zu trauern und zu zagen. Da sagte Er zu ihnen (den drei Aposteln – Anm.): ‚Meine Seele ist zu Tode betrübt; bleibt hier und wacht mit mir.‘ Und Er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf Sein Angesicht und betete: ‚Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst.“

(Mt 26,37-39.) Jesus sah wohl das furchtbare Leiden voraus, welches Ihn erwartete, und in Ihm begehrte alles dagegen auf. Weil es nämlich so unbeschreiblich schrecklich war. Aber Er vollzog dann schlussendlich doch die *totale Hingabe an Seinen himmlischen Vater*, in welcher offensichtlich der eigentliche *Akt der Sühne* der von Menschen begangenen Sünden und Bosheiten gegen Gott und somit *der Erlösung* derselben Menschen bestand!

Am Kreuz furchtbare körperliche wie seelische Schmerzen durchleidend spricht Er laut den folgenden Schmerzruf aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46.) Jesus ist ja wahrer Gott und wahrer Mensch. Seiner göttlichen Natur nach konnte Er natürlich nicht leiden. Aber Seiner menschlichen Natur nach wurde Er extremsten Prüfungen ausgesetzt.

Aus diesen im größten Elend gerufenen Worten kann man doch deutlich eine Art Hoffnung- und Perspektivlosigkeit erkennen. Andernfalls wäre dieser Notschrei überhaupt nicht zu verstehen. Musste Er ja Seinen Leidenkelch bis zur Neige trinken und somit wirklich und real leiden: „Habt die Gesinnung in euch, die in Christus Jesus war. Er, der in Gottese Gestalt war, erachtete Sein gottgleiches Sein nicht für ein Gut, das Er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr entäußerte Er sich, nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich. Er erschien im Äußeren als Mensch, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,5-8.)

Jesus erleidet am Kreuz eine solche Art und Intensität von Hoffnungslosigkeit und Gottverlassenheit, welche wir, Menschen, nicht imstande sind zu ermessen. Zumal sie ja gerade die eigentliche Strafe für die Sünden der Menschen ist, welche Jesus für uns auf sich angenommen und somit an unserer statt gesühnt hat. Besteht ja

auch die Strafe für die verdammten Seelen in der Hölle, die diese durch ihre Untaten zu Lebzeiten auf Erden schlussendlich selbst gewählt haben, gerade darin, wegen der Abwesenheit Gottes ewige Hoffnungslosigkeit und größte Verzweiflung zu erleiden.

Jesus macht diese ganzen Leiden durch, weil Er von Seiner unendlichen Liebe zum armen Menschengeschlecht geleitet wurde. Er leidet zwar enorm unter der Versuchung der Verzweiflung, erliegt ihr aber nicht, sondern macht in der betreffenden höchsten Bedrängnis den finalen Akt der Hingabe an Seinen himmlischen Vater und dessen göttliche Vorsehung: „Da rief Jesus mit lauter Stimme: ‚Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!‘ Mit diesen Worten verschied Er.“ (Lk 23,46.) Die totale Hingabe, ohne (menschlich gesprochen) zu wissen, was daraus wird – nur auf Gott vertrauend!

■ Bei jener Feier der hl. Messe ist mir dann bewusst geworden: Wenn ein Priester die geheiligten Texte der Heiligen Liturgie betet, sollte er sich auch unbedingt bemühen, auch diese geistige Haltung Jesu Christi *nachzuleben*. Nicht nur soll es einem darum gehen, die liturgischen Worte fromm und mit Andacht zu sprechen, sondern auch die gerade beschriebene totale Hingabe Jesu Christi intentional zu treffen und in der eigenen Hingabe an den lieben Gott nachzuleben.

Gerade dann, wenn man eine drohende Gefahr erlebt oder sich in einer in der einen oder anderen Hinsicht scheinbar hoffnungslosen misslichen Situation befindet und man somit nahe am Verzweifeln ist, weil nämlich extrem viel auf dem Spiel steht und man selbst keinen vernünftigen Ausweg in der bestehenden sogar existentiellen Not erblickt, möge ein katholischer Priester lernen, die betreffende Ganzhingabe Jesu am Kreuz nachzuempfinden und ein analoges Ja zu sprechen.

Denn der entscheidende Punkt der Hingabe Jesu bestand ja darin, dass Er nämlich zu Seinem Vater betete: Vater, ich bitte Dich um Deine Hilfe und Deinen Beistand in meiner höchsten Not. Aber auch wenn Du in Deiner Allweisheit es beschließen mögest, dass mir entgegen meiner eigenen Hoffnung auf Deine Rettung aus meiner Not doch alles widerfahren solle, was mir hier gerade angedroht werde und ich befürchte, *werde ich auch dann nicht an Dir zweifeln* – also weder an Deiner Heiligkeit noch an Deiner Liebe, Güte und Gerechtigkeit“

Das ist die spezifische Art des Opfers und der Hingabe Jesu Christi – die ganzheitliche, bedingungslose, selbstlose und uneingeschränkte Sich-Auslieferung an den Willen des allwissenden und barmherzigen Gottes. Man weiß nicht (bei Jesus sprechen wir da ja von Seiner menschlichen Natur), ob und was es bringt, aber man nimmt es an. Dabei nimmt man auch in Kauf, dass wegen des eigenen scheinbaren Versagens in den Augen der irdisch gesinnten Menschen und dieser Welt auch alle Feinde triumphieren würden.

Natürlich sollen wir in jeglicher Not inständig bitten und dann auch fasten und gute Werke tun. Ruft uns ja Jesus im Evangelium auch ausdrücklich dazu auf. Sollte die erhoffte Hilfe dann aber dennoch nicht so eintreten, wie wir, Menschen, es uns in unserer Eingeschränktheit des Wissens vorstellen und es erwarten, wird uns das Gebet des etwa folgenden Inhalts hoffentlich zum höchsten Akt der Hingabe an Christus verhelfen: „O lieber Gott, sogar wenn meine Gebete scheinbar keine sichtbare Erhörung erhalten sollten, weiß ich trotzdem, dass Du mir hilfst, wann und wie Du es für richtig und für mich förderlich ansiehst. Wenn dann auch meine Gegner und Feinde sogar in Freudentänze ausbrechen sollten, weil ich

in ihren Augen scheinbar kein Recht erhalte und vielleicht sogar gänzlich als ein Verlierer und Versager erscheine, zweifle ich dann trotzdem nicht an Dir als dem höchsten moralischen Wert und dem größten Reichtum meines Lebens, du allein gnädiger, gerechter und barmherziger Gott!“

Sollte eine Christenseele eine solche Höhe der Gottgemeinschaft und eine solche Stärke ihres Glaubens erlangt haben, dass sie zu so einem edlen Akt der Selbstverleugnung zur Ehre Gottes fähig werde, wird dann etwas Erstaunliches passieren.

Jesus hat Seine Ganzhingabe vollzogen. Aber weil Er zugleich auch wahrer Gott ist, hat dieses Opfer Jesu gerade auch die Vernichtung des stark anziehenden Fluches der Sünde bewirkt, nämlich die Erlösung von der Potenz der Sünde für alle Menschen in dieser Welt. Das heißt, jeder kann gerettet werden, wenn er sich Christus anschließt und als Sein treuer Jünger durchs Leben schreitet. Denn mit Seinem göttlichen Übermaß an Liebe hat Er vom Prinzip her gewissermaßen den Sumpf der diabolischen Bosheit trockengelegt, um mal dieses Bild zu benutzen.

Aber weil wir ja zunächst in der Taufe Glieder am mystischen Leib Jesu, Seiner Kirche, geworden sind, und dann auch in der hl. Kommunion den Leib und mit ihm auch Sein Blut empfangen, fließt in unseren Adern ja auch Seine Gnade und Sein Blut. Und wie Er nämlich in Seinem stellvertretenden Tod für uns das neue Leben in Gott erzeugt hat und dann auch selbst wahrhaft auferstanden ist von den Toten, werden auch wir als Seine Kinder gerade auch durch unser eigenes Einwilligen in die Ganzhingabe Jesu durch Ihn wieder *Zuversicht und Hoffnung* auf Gott und Sein Eingreifen zu der von Ihm bestimmten rechten Zeit schöpfen! Somit wird auch in uns und für uns ebenfalls ein Gnadenlicht der Erlösung und geistigen Auf-

erstehung aufleuchten. So werden auch wir den künftigen seligen Ostersonntag schon am Karfreitag erblicken können und dafür dankbar werden.

Aber noch mehr! Der hl. Apostel Paulus hat geschrieben: „So freue ich mich nun der Leiden, die ich für euch erdulde, und erfülle damit am eigenen Fleisch, was am Leidensmaß Christi noch abzutragen ist.“ (Kol1, 24.) Natürlich ist Jesus die alleinige Ursache und die göttliche Quelle jeglichen Heils und somit gerade auch der Erlösung.

Aber offensichtlich hat Gott in Seiner Weisheit auch uns einen kleinen Teil der Opfer und Leiden überlassen, damit wir in innigster Verbindung mit Jesus gerade auch zum Heil der anderen Menschen noch etwas leisten bzw. „abtragen“. Unser treues und demütiges Kreuztragen, die damit verbundenen Opfer und Gebete samt den daraus entwachsenden Freuden der Kinder Gottes können auch für andere Menschen eine gute Hilfe sein, ebenfalls Christus zu finden und Ihm nachzufolgen, in jedem Fall fürbittend.

Umso mehr sollten wir die Bereitschaft aufbringen, in unseren scheinbar hoffnungslosen Ausnahmesituationen zu beten: Auch, wenn ich vieles nicht verstehe, warum ich das erleiden soll oder muss – ich vertraue drauf, dass es in den Augen des allwissenden Gottes Sinn macht und ergibt. An uns als den Gliedern am Leib Christi, der Kirche, soll sich anscheinend ebenfalls das Mysterium der Erlösung vollziehen, welches ja auch Jesus vorgelebt hat: *Per crucem ad lucem!* – Durch das Kreuz zum Licht (Christi)! Darin besteht wohl auch unsere Mission, Christus zu helfen, die Welt zu erlösen!

Dann nimmt man letztendlich sogar bereitwillig die äußeren Niederlagen an, unter denen wir sonst ja schwer leiden. Denn sie helfen uns ihrerseits ebenfalls, noch mehr auf Gott zu schauen und Ihm gefallen zu wollen, statt menschliche Eitelkei-

ten zu suchen und ihnen nachzulaufen.

Man erkenne und verinnerliche v.a. die entscheidende Wahrheit: Das Heil und die Liebe werden nur ermöglicht, indem der Mensch in totalem Gottvertrauen sich hingibt und sogar bereit ist, das scheinbare Nichterfüllen unserer Bitten um Hilfe, Heilung und Rettung ohne Murren anzunehmen. Denn Gott allein weiß in Seinem unendlichen Ratschluss, wann und wie Er unser Gebet und inständiges Flehen annimmt und verwertet und zu unserem Besten geschehen lässt.

Aber da nichts vergebens ist, wenn ein Jünger Christi das Leiden und die Hingabe Christi intentional nachlebt, wird dann auch in uns plötzlich das Licht des Auferstehungssonntags aufleuchten bzw. werden auch wir die Sinnhaftigkeit unseres Kreuztragens erkennen. Dann werden auch wir sogar durch die dunkelsten Wolken eines Karfreitags instinktiv das Licht der sich hinter diesen Wolken befindenden Sonne Christi erahnen können.

Das ist der Weg eines Christen. Das Kreuz ist das Hauptzeichen des Christentums und der Christenheit. Aber im Kreuz begegnet uns der liebende Christus, der lebendige Christus, der den Tod zwar angenommen hat, aber nur um für uns alle das Leben zu gewinnen. Und diesen Prozess des Heranreifens eines zarten jungen Menschen zum überzeugten Jünger Jesu Christi ermöglichen uns aller christlichen Erfahrung nach nur das gemeinsam mit Jesus getragene Kreuz. Selig der Mensch, der das erkennt und sich dann lebensmäßig entsprechend durchkämpft. Und dann wird auch an uns die Kraft der Leiden und der Totalhingabe Christi wirksam.

Schätzen wir umso mehr gerade auch das wahre hl. Messopfer, welches uns ja

die Gelegenheit bietet, in den durch Zeit und Raum hindurch aktuell gegenwärtig gesetzten Heilswillen Jesu einzustimmen. So finden auch wir durch unser Mitopfern mit Christus die Ihm eigene geistige Wellenlänge und erfahren so auch eine heilsame geistige Transformation. Denn nachdem wir mit Christus für die Sünde gestorben sind, erfahren wir im Empfang der hl. Kommunion wirklich Anteil an Seiner Auferstehung!

So nimmt die hl. Messe zurecht einen zentralen Platz in der Glaubenspraxis eines Katholiken ein. Hat ja Jesus sowohl das hl. Messopfer als auch das Allerheiligste Sakrament des Altares eingesetzt, damit wir das Heilgeheimnis der Erlösung mit Jesus viel intensiver als nur rein geistig nachvollziehen und mit Ihm zusammen als neue Schöpfung auferstehen und leben können. Ein solcher Impuls an göttlicher Gnade und göttlichem Licht, dass Er mit Seiner Gottheit und Menschheit, mit Seiner Seele und Seinem Leib zu uns kommt und uns zum Tempel Seiner Herrlichkeit auserwählen möchte, nachdem wir mit Ihm zusammen auch die Leiden des Karfreitags durchgemacht haben!

Danken wir dem lieben Gott, dass Er das Heilige Messopfer eingesetzt hat, in welchem nach Seiner Anordnung der Erlösungsakt Jesu, Seine Hingabe am Kreuz, auf besondere sakramentale Weise fortlebt und uns allen hoffentlich jedes Mal von neuem das neue Leben in Gott einflößt. Beten wir auch inständig, Er möge immer neue Mitarbeiter in den Weinberg schicken, damit diese Priester dann in der Treue zur wahren katholischen Kirche und ihren Lehren den fortlebenden Akt der Erlösung Christi am Leben halten!

P. Eugen Rissling

Das christliche Verantwortungsbewusstsein

■ Vor mindestens zwei Jahrzehnten gab es einmal einen sportlichen Wettbewerb, wohl im Eishockey. Da spielten vier Mannschaften in einer Gruppe, alle je einmal gegeneinander. Zwei am Ende bestplatzierten Mannschaften verblieben im Turnier und konnten dann weiter um den Gesamtsieg kämpfen. Die Mannschaften, die aber dann den dritten und vierten Platz belegten, schieden aus dem Turnier aus und mussten die Heimreise antreten.

Vor dem dritten und letzten Gruppenspiel gab es für eine Mannschaft aber eine sehr ungewöhnliche und extrem seltene Situation. Sollten sie nämlich dieses Spiel gewinnen, würden sie dritter oder vierter in der Gruppe werden und aus dem Turnier ausscheiden; sollten sie aber dieses Spiel verlieren, würden sie am Ende wegen der besonderen Konstellation der Dinge und in Entsprechung zu den Regelungen des betreffenden Turniers den 2. Platz einnehmen und im Turnier verbleiben. Ja, seltsam, aber so war es damals wirklich.

Ja, viele Mannschaften wären in einer solchen Lage wohl sehr versucht, das letzte Spiel zu verlieren. Nicht wenige, besonders von den eigenen Fans würden dann auch Verständnis dafür aufbringen. Habe man sich ja lange auf die betreffende Meisterschaft vorbereitet und hart trainiert, da will man ja Erfolg haben und weit vorankommen.

Die betreffende Mannschaft hat aber den sportlichen Anstand und Fairplay vorgezogen – diese Männer haben sich angestrengt und das letzte Spiel dann tatsächlich gewonnen. Zwar mussten sie das Turnier in der Folge verlassen und haben dadurch auch auf nicht wenig an Geldeinnahmen und Siegereglanz verzichtet, haben aber ihre eigene Sportlehre gezeigt, die ihnen anscheinend doch wichtiger war!

■ Wir alle können uns auch manchmal in

einer analogen Situation befinden. Grundsätzlich ist es ja so, dass wir oft genug doch lieber unsere Zunge hüten und weniger reden sollten. Dies besonders, wenn es sich um das Äußern von Kritik oder das Austeilen von Belehrungen an andere Menschen handeln sollte. Sagt man ja, dass das Reden Silber, das Schweigen aber Gold ist. In der Tat muss man nicht immer und zu allem den eigenen Senf dazugeben.

Entstehen ja viele zwischenmenschliche Konflikte dadurch, dass Menschen schnell mit dem Reden anfangen und nicht hinreichend zum (vorher stattzufindenden!) Denken kommen. Man hört oder liest etwas, nimmt etwas wahr, was der eigenen Meinung nicht entspricht, regt sich schnell auf und platzt dann oft überschnell mit einem weniger sachlichen und mehr emotional geladenen Kommentar aus sich heraus. Die andere Seite ist dann auch nicht unbedingt sofort ein Vorbild an Objektivität und Sachlichkeit und ein Konflikt ist geboren.

So ermahnt uns auch der hl. Apostel Jakobus in seinem Brief eindringlich, die eigene Zunge zu hüten und zu beherrschen (vgl. Jak 3,1-12). So sagt er da z.B.: „Wer sich im Wort nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann, der imstande ist, sich völlig im Zaun zu halten. ... Seht, ein wie kleines Feuer steckt einen großen Wald in Brand! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Unrecht.“

Wir sind also grundsätzlich gut beraten, sehr auf das aufzupassen, was wir sagen. Statt viele Konflikte noch zusätzlich durch unsere oft überflüssigen Kommentare anzuzünden, kann das betreffende Schweigen bisweilen ermöglichen, dass sich auch größere Emotionen nach dem angeratenen sprichwörtlichen „Drüberschlafen“ im nennenswerten Umfang beruhigen und legen

und sich so manches an Differenzen irgendwann von selbst erledigt.

Wer hat denn nicht schon die persönliche Erfahrung gemacht, dass Meinungsverschiedenheiten und Konflikte am nächsten Morgen, nachdem man nämlich drüber geschlafen hat, als viel unwichtiger bzw. weniger gewichtig erscheinen und man sich dann sogar wundert, warum man sich denn gestern über die ganze Sache noch so stark aufgeregt hat! Zumal es ja stimmt, dass auch die Zeit manche Wunden heilen kann.

Nun, wir wissen aber auch, dass wir in unserem Leben manchmal besondere *Verantwortungsverhältnisse* erfahren. Entweder trägt man da hohe oder in jedem Fall überdurchschnittliche Verantwortung für andere Menschen, die auf die eine oder andere Weise der Obhut von uns anvertraut worden sind, oder wir müssen einen gewichtigen Sachverhalt auf sein tadelloses Funktionieren hin überwachen, der auf verschiedenen Ebenen von großer Bedeutung für das menschliche sozial-ökonomische Zusammenleben ist – ob in Familie (Eltern-Kinder) und der Kirche, ob im Beruf oder in der Gesellschaft, ob in der Politik oder dem Gesundheitswesen usw.

Ein Verantwortungsverhältnis bedeutet aber selbstredend bzw. schließt automatisch die schwerwiegende Pflicht mit ein, beim Feststellen von eventuell entstandenen gewichtigen Mängeln und Fehlern entsprechend zu reagieren und somit gelegentlich auch, sich unbedingt ermahnen und korrigierend zu Wort zu melden. Denn manchmal kann es ja bei solchen Verhältnissen dazu kommen, dass wir nach reiflicher Überlegung und dem Abwägen pro und contra zum Verständnis dessen kommen, dass wir nicht (mehr) schweigen dürfen, dass ein betreffendes Schweigen unsererseits nichts mehr mit gesunder Rücksicht und Klugheit zu tun hat, sondern sündhaft bzw. sogar schwer sündhaft sein

würde. Ja, auch dafür werden wir eines Tages Rechenschaft ablegen müssen, ob wir nämlich im Rahmen unserer Kompetenzen auf betreffende gewichtige Mängel und Fehler hingewiesen und somit am Fehlverhalten anderer sachliche Kritik geübt haben, ob wir bei Bedarf sogar ausdrücklich gewarnt und ermahnt haben.

Die Ähnlichkeit unserer Situation mit jener Eishockey-Mannschaft könnte dann darin bestehen, dass wir dabei auch verstehen, dass ein solches vernünftiges und innerhalb gesunden Rahmens gehaltene Ausübung unserer Verantwortung vor Gott, der Familie, der Kirche und der Gesellschaft auch mit sich bringen kann, etwa seitens der Kritik erfahrenden (und in ihrem Eigenstolz verletzten) Personen den ach so populären aber dennoch primitiven Vorwurf zu erfahren, als solcher Mahner sei man eingebildet, besserwisserisch, stolz, arrogant o.ä.

Was müssen sich denn manche Eltern nicht so alles anhören seitens ihrer heranwachsenden und pubertierenden Kinder, wenn sie sie sehr wohl auch sachlich und vernünftig auf ihre Fehler hinweisen! Haben die Eltern früher vielleicht sogar genau dieselben Fehler gemacht, die ihre Kinder jetzt im Begriff sind zu begehen, und wollen ihnen daher aufgrund der eigenen Erfahrungen der daraufhin erlebten Enttäuschungen und des durchgemachten Leids dies alles ersparen. Aber nein, lautet dabei der betreffende Vorwurf der Kinder, sie seien ja nur altmodisch, würden ihre Kinder überhaupt nicht verstehen können und wollten ihnen etwa auch keine Freude gönnen.

Das Problem dabei ist, dass nicht wenige der heutigen Eltern dann aus Furcht davor, auch in den Augen der Öffentlichkeit angeblich altmodisch und wertemäßig konservativ zu erscheinen oder ihr vermeintlich gutes Verhältnis zu ihren Kindern zu verlieren, ihrem Erziehungsauftrag nicht entsprechen und lieber vorziehen, in den Augen der Nachbarn, Verwandten und Kollegen

unbedingt als sogenannte werteliberale „Gutmenschen“ zu erscheinen.

Ja, auch in vielen anderen Verantwortungsverhältnissen stellt sich uns die Frage, will man doch seine heilige Pflicht tun und trotz aller vielleicht sogar wirklich zu befürchtenden Gegenangriffe und Nachteile den betreffenden kritischen Hinweis klug ansetzen und somit als ein sehr wohl verantwortungsbewusster Mensch handeln, oder hält man aus allzu großer Furcht vor billig-polemischer Gegenwehr doch komplett und durchgehend den Mund und wird somit seiner betreffenden gegebenenfalls sogar schweren Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen nicht gerecht und fügt somit der guten Sache, für die man verbal zwar laut (und medienwirksam) eintritt, dennoch einen nennenswerten Schaden zu bzw. verrät sie dann doch auch in einem bestimmten und nicht zu geringen Umfang.

Ja, man darf beim Nachdenken über das richtige Verhalten auch nicht naiv außer Acht lassen, dass dann neben Verlust von Freundschaften erfahrungsgemäß bisweilen auch die mut- und böswillig herbeigeführte Schädigung des eigenen guten Rufes und soziale Ausgrenzung die Folge sein könnten. Ja, manchmal kann es auch zum Verlust des Arbeitsplatzes und des notwendigen Einkommens für sich und die Familie kommen. Sicher muss man bei einem solchen Dilemma gut abwägen.

Dennoch darf unsere Reaktion auf ein unseren Verantwortungsbereich berührendes Unrecht anderer wohl kaum allein darin bestehen, komplett die Hände in den Schoß zu legen und nicht die geringste Gegenreaktion zu zeigen, weil man ja vor lauter Angst richtig zittern würde, man könnte irgendeinen Nachteil erleben. Wenigstens eine entsprechende kluge und wohl dosierte Aufklärungsarbeit unter den Menschen, über die man Verantwortung trägt, ist in der Regel immer möglich! Sonst würde man ja

komplett versagen.

■ So sahen sich ja auch viele vom offiziellen katholischen Klerus in den 1960-er und 1970-er Jahren, die nämlich die Verderblichkeit der zahlreichen und bis ins Mark der Kirche gehenden modernistischen Änderungen gesehen und verstanden haben, vor die Frage gestellt, ob sie denn weiterhin im Boot der offiziellen „Konzilskirche“ bleiben und somit dann auch weiterhin die soziale Sicherheit behalten, oder ob sie doch aufstehen und laut genug gegen den betreffenden fundamentalen Bruch mit der kirchlichen Tradition protestieren. Denn viele haben ja sehr wohl den protestantischen Charakter der „neuen Messe“, die gefährliche Relativierung der Glaubensdogmen, die verderbliche Verwässerung der sittlichen Forderungen usw. erkannt und verstanden, dass die modernistische Amtskirche sich geistig auf dem berühmt-berüchtigten Holzweg befindet.

Wie sollten wir daher speziell jener ersten Generation der katholischen Priester dankbar sein, die damals zwar ebenfalls einen individuell verschiedenen Prozess der betreffenden Erkenntnisgewinnung durchgemacht haben, dann aber trotz mancher ausgetandenen inneren Kämpfe schlussendlich dennoch den Mut gefunden haben aufzustehen und die betreffenden Irrtümer und Häresien ja gerade öffentlich anzuklagen. Dabei nahmen sie sehr wohl in Kauf, dass sie dann vieles an sozial-finanzieller Sicherheit und dem öffentlichen Ansehen verlieren könnten und würden, und haben den betreffenden Schritt des Eintretens für den überlieferten katholischen Glauben dennoch unternommen!

Gerade wenn wir sonntags die Möglichkeit haben, am überlieferten hl. Messopfer teilzunehmen, sollten wir bedenken, wieviel Dank und Ehrerbietung wir jenen Priestern schulden! Denn in der damaligen ersten Zeit sind eigentlich nur dort Zellen des genuin katholischen Widerstandes gegen

die modernistische Lüge entstanden, wo diese Priester und Bischöfe aufgestanden sind und die betreffenden „Reformen“ angeprangert haben. Man bedenke dabei, dass viele andere im Klerus zwar ebenfalls hinreichend den richtigen Durchblick gewonnen hatten, aber dennoch weitestgehend still geblieben sind.

In unserem Leben gibt es auch zahlreiche Situationen, in welchen wir uns z.B. vor anderen Menschen unseres Glaubens schämen und nichts sagen, wenn er etwa verächtlich gemacht werden sollte. Erlebt man ja immer wieder Situationen, bei welchen jemand etwa einen dummen Witz reißt, der in der einen oder anderen Weise gegen den Glauben und die Kirche gerichtet ist. Natürlich muss man nicht bei jeder blöden Bemerkung gleich laut protestieren und dem Betreffenden einen entsprechenden Vortrag halten. Manchmal ist es ja auch besser, sich nicht provozieren zu lassen, sondern so tun, als hätte man nichts gehört.

Aber gelegentlich versteht man, dass es dieses Mal einfach zu weit gegangen ist in der betreffenden Gehässigkeit und somit zu viel auf dem Spiel steht, vor allem wenn auch jüngere und unreifere Menschen anwesend sein sollten. Da reicht es dann oft auch, wenn wir in kleinen Dosen unseren Widerspruch anbringen. Etwa mit der Bemerkung: „Ach, da könnte man aber auch einer anderen Meinung sein“; „Sind Sie sich sicher, dass es so ist, wie Sie es sagen?“; „Ich bin entsprechend katholisch und habe es ganz anders gelehrt bekommen“; „Das entspricht einfach nicht der Wahrheit, was Sie da behaupten“ und so ähnlich.

Sollte sich die billige Hetze gegen einen anderen Menschen richten, könnte man anbringen: „Haben Sie mit ihm auch geredet, um seine Sicht der Dinge zu erfahren?“; „Vielleicht sollte man lieber warten mit einem Urteil, bis man auch ihn gehört

hat“; „Sie wollen ja wohl kaum, dass man so ähnlich auch gegen Sie hinter ihrem Rücken polemisiert“.

Womöglich gibt es unter anderen anwesenden Menschen auch solche, denen die betreffende Hetze gegen den Glauben, die guten Sitten, den allgemeinen menschlichen Anstand oder einen anderen Menschen ebenfalls nicht gefällt, die aber (noch) zu schwach sind, um sich da laut zu Wort zu melden. Wenn sie aber verstehen, dass es etwa einen Arbeitskollegen, Bekannten oder Verwandten gibt, der ebenfalls so denkt, wie sie selbst, und darüber hinaus auch noch den Mut hat, dies zu sagen, könnte man ihnen helfen, auch selbst entsprechend mutiger und bekenntnisfreudiger zu werden. So hat man dann einen Menschen für die Wahrheit gewonnen!

Sollten wir in solchen Situationen aber der Furcht nachgeben, man könnte uns für unseren Widerspruch in der Folge etwa schief anschauen oder wir würden in der betreffenden Gruppe an (verkehrtem) Ansehen verlieren, würden wir ja die geradezu sklavische Menschenfurcht über die erforderliche Gottesfurcht stellen und somit auch irgendwie Gott, die rechte Lehre und die guten Sitten *verraten*. Denn wer auf die betreffende Weise unbedingt allen Menschen gefallen möchte, der gefällt dann aber einem definitiv nicht, Gott nämlich!

■ In den letzten vier Jahren, nämlich seit dem Aufkommen des sog. Corona-Zeitalters, dürften bzw. mussten wir ja alle leider besonders deutlich erfahren, wie das betreffende Versagen von ganzen gesellschaftlichen Schichten bei der Ausübung ihrer Verantwortlichkeit und Fürsorgepflicht für andere zu viel Schaden an Volk, Staat und der Gesellschaft geführt hat.

Zuerst kam ja das zwangsweise Einsperren der Menschen in ihren Wohnungen und Häusern. Wer bzw. wie viele der zuständigen Experten haben denn damals

etwa vor den großen und zahlreichen Schäden psychischer Art gewarnt, die den betreffenden staatlichen Maßnahmen auf dem Fuße folgen würden und so dann auch tatsächlich eingetreten sind? Wie vielen Kindern ist denn durch die angeordneten aber völlig überflüssigen Schulschließungen und die erlebte soziale Isolation praktisch die Kindheit geraubt worden? Wo waren da die zahlreichen Ärzte und Psychologen, um ihrer Pflicht gemäß vor dem betreffenden Desaster zu warnen?

Dann folgte die Maskenpflicht, die bei so vielen nach dem zuvor benötigten Bewegungsmangel weitere gesundheitliche Schäden hervorgerufen hat – je jünger die Kinder desto stärker die betreffenden negativen Folgen an Lunge und Immunsystem. Wie viele Ärzte und Lehrer haben denn damals ihren gesunden Menschenverstand ausgeschaltet und unter Verachtung ihrer fachlichen Kompetenz und der wissenschaftlichen Basiserkenntnisse blind die staatliche Propaganda wiederholt? Haben ja manche von ihnen dann manche Kinder mit richtigem Zwang, den Fetzen Stoff auf das Gesicht aufzusetzen, sogar noch richtig terrorisiert! Es wird einem heute noch schlecht, wenn man sich an die Bilder von damals erinnert, wie brutal und rücksichtslos sich da manche Pädagogen den kleinen und wehrlosen Kindern gegenüber verhalten haben.

Dabei haben manche sachkundigen Ärzte und Experten schon sehr früh auf die übertriebenen Darstellungen der Corona-Gefahr und ihrer Folgen hingewiesen. Kann es ja jeder mit dem gesunden Menschenverstand selbst verstehen, dass sehr langes (bis zu 6-8 Stunden jeden Tag!) Einatmen der eigenen gerade ausgeatmeten Luft nur richtig schädlich sein kann. Statt sich da aber entsprechend zu informieren und dann auch ruhiger und gemäßigter mit den eigenen Untergebenen umzugehen, haben doch nicht wenige von den betreffenden

Verantwortlichen tatsächlich geradezu den Sinn ihres Lebens darin gesehen, die staatlichen Anordnungen gnaden- und rücksichtslos umzusetzen – unter weitestgehender Ausblendung ihres Berufsethos und ihrer höheren Verantwortlichkeit für die anderen!

Und dann kam als der (wenigstens vorläufige) Höhepunkt der ganzen Hysterie die Krönung – die sog. „Corona-Impfung“. Obwohl das betreffende neuartige Verfahren der sog. mRNA-Impfungen, die nichts anderes ist als eine höchst gefährliche Getherapie, nicht hinreichend getestet worden ist und man somit nicht ernsthaft seine Nebenwirkungen abschätzen konnte, wurde es praktisch der gesamten Weltbevölkerung unter Ausschalten sämtlicher Vorsichtsmaßnahmen aufgezwungen.

Ja, es gab edle und ihrem Berufsethos sehr wohl entsprechende Ärzte und andere Wissenschaftler, die sowohl den Idealen einer verantwortungsbewussten Medizin als auch ihrem Gewissen gefolgt und andere eben entsprechend gewarnt haben. Ihr Lohn bei Gott wird der sein, dass sie dadurch vielen auch sehr vieles an den schrecklichen Nebenwirkungen der betreffenden „Impfung“ erspart haben! Sprechen ja alle heute verfügbare Statistiken eine klare und eindeutige Sprache – nämlich ein gewaltiges Anwachsen von Erkrankungen ernsthaftester Art, gerade unter jüngeren Menschen, was es so vor dem betreffenden Zwangsimpfen nicht gegeben hat.

■ Dies alles soll auch uns an unsere jeweilige Verantwortung erinnern, die wir alle auf die eine oder andere Weise vor Gott, dem ewigen Richter, für andere Menschen tragen. Wägen wir natürlich immer alles gut ab und handeln wir keinesfalls leichtfertig und naiv. Ja, das Aussprechen der Wahrheit ist oft genug nicht gern gesehen und wird sogar bestraft.

Dennoch wird ein verantwortungsbewusster Mensch immer einen Weg finden, auf

die eine oder andere Weise die Wahrheit an- und auszusprechen bzw. im eigenen Verantwortungsbereich gegebenenfalls auch klug zu warnen und wohlwollend Kritik zu üben. Solche Menschen sind dann die wahre geistige Elite unseres Volkes, weil sie sehr wohl aus ihrer Komfortzone herausgehen und auch auf Kosten eigens erlebter Nachteile echte Verantwortung vor Gott und den Menschen für die Wahrheit und die Menschen tragen!

Beten wir auch immer zum Heiligen Geist, dass Er unseren Verstand erleuchte und unseren Willen stärke, damit wir dann umso besser unsere gegebenenfalls sogar hohe Verantwortung vor und für die andere erkennen und uns von ihrer vernünftigen Ausübung nicht etwa durch die heute so populären Gegenvorwürfe abschrecken lassen, wir seien besserwischerisch, eingebildet, arrogant, würden nicht genug Rücksichten auf andere nehmen bzw. sogar ihnen unseren Willen aufzwingen wollen. Zu solchen billigen Mitteln der Propaganda und Verneinung der Realität greifen in der Regel solche Menschen, die charakterlich schwach und nicht willens sind, die objektive Wahrheit anzuerkennen.

Ja, prüfen wir uns immer, aus welchen Gründen genau wir uns da entsprechend zu Wort melden und welches Ziel wir schlussendlich tatsächlich verfolgen wollen. Oft genug sind Schweigen, Gebet und seinerseits mit dem Üben des Guten und

Richtigen vorangehen der bessere Weg und langfristig die wirksamere Lösung der betreffenden Frage.

Wenn man aber erkennt, dass die Zeit herangereift sein sollte, endlich doch das eigene Schweigen zu unterbrechen, um einen nicht unbeträchtlichen Missstand anzusprechen und einem Irrenden auf den Weg der Wahrheit und Vernunft zu verhelten, dann handele man entsprechend im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Gnade und lasse sich dabei auch von den auf das Wesentliche fokussierten Anweisungen des hl. Apostels Paulus leiten: „Ich beschwöre dich vor Gott und Christus Jesus, dem einstigen Richter der Lebendigen und der Toten, bei Seiner Wiederkunft und bei Seinem Reich: Verkündige das Wort! Tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen. Überführe, weise zurecht und ermahne in aller Geduld und allem Geschick. Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und sich nach eigenem Sinn Lehrer über Lehrer sucht, um sich einen Ohrenschmaus zu verschaffen. Der Wahrheit verschließt man das Ohr und ergötzt sich an Fabeln. Du aber bleib in allem besonnen. Trage die Leiden. Vollziehe die Aufgabe als Verkünder der Heilsbotschaft. Versieh voll und ganz deinen Dienst!“ (2 Tim 4,1-5.)

P. Eugen Rissling

Maria Maienkönigin

Es ist beeindruckend, mit welcher Liebe die Kirche und damit auch die Gläubigen die Gottesmutter Maria durch das ganze Kirchenjahr hindurch verehren. Nicht nur in vielen täglichen Gebeten wie dem Rosenkranz, in wechselnden marianischen Antiphonen zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, im „Engel des Herrn“ und vielen anderen.

Die Christenheit feiert auch viele herausragende Ereignisse und Stationen, die das Leben Mariens geprägt haben, die natürlich immer in Beziehung zu Jesus Christus stehen, aber auch ganz persönliche Gnaden und Vorzüge Mariens zum Thema haben. Es gibt Feste, die für die ganze Kirche vorgeschrieben sind, teils aber auch andere, die nicht so bekannt sind und in

denen Maria in verschiedenen Diözesen oder Orten unter einem bestimmten Titel verehrt wird.

Schon der Beginn des Kirchenjahres, der Advent, ist in seiner Erwartungshaltung und seinem Blick auf die baldige Geburt Jesu Christi hin sehr marianisch geprägt, ebenfalls die Weihnachtszeit, in welcher natürlich ebenfalls Maria beim Kommen Jesu in unsere Welt vor allem am Hochfest der Geburt Jesu Christi (25. Dezember) eine wichtige Rolle spielt.

Und auch die übrigen Feste der Weihnachtszeit sind nicht nur Feste Jesu, sondern es werden das Tun und die Aufgaben Seiner Mutter immer mit bedacht, so an den Festen der Beschneidung (1. Januar) und der Namensgebung (2. Januar oder Sonntag nach dem 1. Januar), am Fest des ersten Erscheinens des göttlichen Heilandes vor den Augen der Welt und der Heiden (der Weisen aus dem Morgenland), an dem auch der göttlichen Offenbarung bei der Taufe Jesu und Seines ersten Wunders bei der Hochzeit Kana gedacht wird, das Er auf Bitten Seiner Mutter gewirkt hat (am 6. Januar), bis hin zum Fest der Darstellung des Jesusknaben im Tempel, die mit der damals kultisch vorgeschriebenen feierlichen Reinigung der Mutter Jesu im Tempel vierzig Tage nach Seiner Geburt zusammenfällt (2. Februar).

Neun Monate vor dem Fest der Geburt Christi feiert die Kirche dann am 25. März schon Seine Menschwerdung durch das „Ja“ Mariens am Fest Mariä Verkündigung, also den Tag, als der Erzengel Gabriel Maria die Botschaft brachte, dass es Gottes Plan sei, dass Sein Sohn in ihrem Schoß Mensch werden wollte.

In der Fasten- und Passionszeit gedenkt die Kirche, auch durch ein besonderes Fest (am Freitag nach dem Passionssonntag), der Schmerzen Mariens. Und in der Osterzeit singt sie feierlich das „Regina Coeli“, das „Freu Dich, Du Himmelkönigin!“, indem

sie in eigener Freude über die Auferstehung Jesu sich mit der Freude Mariens über diesen Sieg ihres Sohnes über Tod und Teufel verbindet.

Und wie könnte die Kirche an Pfingsten die Herabkunft des Heiligen Geistes feiern, ohne auch der Mutter Jesu zu gedenken, die nach der Heiligen Schrift ja mit den Aposteln im Gebet um diesen Heiligen Geist zusammen war und um die sich die Glieder der ersten Kirchengemeinde wie selbstverständlich sammelten. Die Apostelgeschichte (1,14) beschreibt diese erste „Novene“, das erste neuntägige Gebet der Kirche nach der Himmelfahrt Jesu, der Seinen Jüngern aufgetragen hatte, auf die Herabkunft des Heiligen Geistes zu warten: „Sie alle verharren einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen, zumal mit Maria, der Mutter Jesu, und mit Seinen Brüdern.“

Und auch die Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel am Ende ihres Lebens (15. August) ist in der Kirche eines der höchsten Feste des ganzen Jahres, ebenso wie das Fest Mariä Geburt am 8. September, neun Monate nach dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens am 8. Dezember.

So ist das Leben Mariens eingeschrieben ins Leben der Katholiken, weil es ganz eins auch war mit dem Leben Jesu.

Fast unzählig sind noch viele andere Feste, die sich auf weitere Stationen oder Geheimnisse des Lebens Mariens beziehen und teils nicht so bekannt sind oder sich mehr auf bestimmte Titel oder Orte beziehen, an denen Maria erschienen ist oder an denen sie besonders verehrt wird.

Es gibt auch ganze Monate, welche Maria besonders „geweiht“ sind, weil sich in ihnen die Kirche mit besonderer Freude und mit besonderem Vertrauen um diese ihre Mutter im Gebet versammelt, nämlich der Frühlings- und Blütenmonat Mai, in dem die Kirche in täglichen Maiandachten die Got-

tesmutter Maria gleichsam als schönste Blume und geheimnisvolle Rose im Gnadengarten Gottes preist und anfleht und an dessen Ende (31. Mai) Papst Pius XII. im Jahre 1954 das schöne Fest "Maria Königin" gesetzt hat. Der zweite herausragende marianische Monat ist der Oktober, wo die Kirche besonders im gemeinsamen Gebet des Rosenkranzes sich dem besonderen Schutz und der Führung Mariens in allen Nöten anvertraut.

Maria weist dabei in allen diesen Festen auf Jesus Christus, ihren göttlichen Sohn, und bereitet so die Herzen der Menschen für ein immer tieferes Verständnis der Geheimnisse Seines Lebens, Seines Sterbens und Seiner Auferstehung, und führt uns so auch zur wahren Liebe und Verehrung Gottes, von der auch ihr ganzes Leben geprägt und durchdrungen war.

Sie ist die Heilige und die vor allen anderen Menschen Ausgezeichnete, weil in ihr die Heiligkeit Gottes in vollkommener Weise ein offenes Herz und einen Spiegel gefunden hat, der die ganze Herrlichkeit der Liebe Gottes vor den Augen der Menschen zum Strahlen bringt.

Und so wird Maria unter vielen Titeln angerufen, wie wir sie in der Lauretanschen Litanei (der Name geht zurück auf den marianischen Wallfahrtsort Loreto in Italien) singen oder beten. Sie offenbart sich uns dabei vor allem als die Königin aller Engel und Heiligen, sowie als wunderbare Mutter Christi, die durch Ihn auch zu unserer Mutter werden durfte, und als unsere Helferin und Führerin in allen Nöten und Gefahren, in denen wir unsere Augen vertrauensvoll zu ihr erheben. Sie ist der Morgenstern, der uns in finsterner Nacht die Freude des neuen Lichtes des Tages ankündigt und so auch wie auf einer Fahrt in wilden Stürmen des Meeres der Stern ist, der uns Orientierung und Hoffnung, aber auch Kraft gibt auf dem Weg zum Ziel unseres Lebens, nämlich zu Christus.

Wie es der hl. Bernhard von Clairveaux ausdrückt, der Maria in einer Predigt mit dem Stern vergleicht, der uns hilft und führt, damit wir sicher unser Ziel erreichen können: »Im Auf und Ab der Ereignisse dieser Welt hast du den Eindruck, von Sturzwellen und Stürmen hin- und hergeworfen zu werden, statt auf der Erde zu wandeln; wende deine Augen nicht ab vom Licht dieses Sternes, wenn du nicht von den Wellen verschlungen werden willst ... Schau auf den Stern, rufe Maria an ... Wenn du ihr folgst, kommst du nicht vom Weg ab ... wenn sie dich schützt, ängstigt du dich nicht, wenn sie dich führt, ermüdest du nicht, wenn sie dir geneigt ist, erreichst du das Ziel« (*Homilia super Missus est*, II,17).

In diesem Sinn ist es gut und richtig, Maria als Königin des Himmels und der Erde auch zu unserer Königin und Mutter zu erwählen, die als Christi Mutter uns gerne hilft, am Ende die Krone unseres Lebens zu erlangen, die Jesus für uns bestimmt hat, wenn wir hier auf Erden Ihm in Liebe und Geduld auf Seinem Weg, der immer auch ein Kreuzweg ist, nachzufolgen bereit sind.

Dazu möge sie uns durch ihr Gebet und ihre Hilfe die notwendige Gnade der Beharrlichkeit erlangen, damit wir am Ende gewürdigt werden, in Christi Reich mit Ihm in Liebe ewig verbunden zu sein und so an Seiner Seite mit Ihm auch in vollendeter Heiligkeit auch zu herrschen.

Möge der Marienmonat Mai in uns durch Mariens Hilfe so die übernatürlichen Blüten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wieder neu zum Blühen bringen, damit unser Leben so schön und gnadenreich werde, wie es Gott, der Schöpfer aller Schönheit und aller Blüten, ursprünglich für uns gedacht hat! Maria gebe uns in diesem Sinn ihren Segen!

Thomas Ehrenberger

Einige bekannte Marienfeste und -gedenktage im Kirchenjahr

23. Januar: Mariä Vermählung
 2. Februar: Mariä Lichtmess
 11. Februar: Fest der Erscheinung Mariens in Lourdes (1858)
 25. März: Mariä Verkündigung
 Freitag nach dem Passionssonntag: Fest der Sieben Schmerzen Mariens
26. April: Maria vom Guten Rat
 13. Mai: Unsere Liebe Frau von Fatima (Portugal)
 24. Mai: Maria, Hilfe der Christen
 31. Mai: Maria Königin
 9. Juni: Maria, Mutter der Gnaden
 (Rom; in manchen Orden oder Diözesen an anderen Tagen)
20. Juni: Maria, Trösterin der Betrübten
 27. Juni: Unsere liebe Frau von der immerwährenden Hilfe
 2. Juli: Mariä Heimsuchung
 9. Juli: Maria, Königin des Friedens
 16. Juli: Maria vom Berge Karmel
 2. August: Maria von den Engeln
 5. August: Maria Schnee
 13. August: Maria, Zuflucht der Sünder
 15. August: Mariä Himmelfahrt
 22. August: Unbeflecktes Herz Mariens
 26. August: Unsere liebe Frau von Tschestochau (Polen)
 27. August: Maria, Heil der Kranken
 8. September: Mariä Geburt
 12. September: Mariä Namen
 15. September: Sieben Schmerzen Mariens
 19. September: Unsere liebe Frau von La Salette (Frankreich)
 23. September: Maria, Mutter des Guten Hirten
 24. September: Maria von der Erlösung der Gefangenen
 (Gründung des Ordens der Mercedarier)
7. Oktober: Rosenkranzfest
 11. Oktober: Mariä Mutterschaft
 12. Oktober: Unsere liebe Frau von Saragossa (Spanien)
 13. Oktober: Sonnenwunder in Fatima (1917)
 21. November: Mariä Opferung
 27. November: Wundertätige Medaille Mariens
 8. Dezember: Mariä Unbefleckte Empfängnis
 10. Dezember: Unsere liebe Frau von Loreto (Italien)
 12. Dezember: Unsere liebe Frau von Guadalupe (Mexico)
 18. Dezember: Mariä Erwartung

INHALT

Ostern	2
Die totale Hingabe	5
Das christliche Verantwortungs- bewusstsein	11
Maria Maienkönigin	16



Impressum

Beiträge Nr. 175
April - Mai 2024

Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube
Biberacher Str. 23
D - 89079 Ulm

Email: info@beitraege-akg.de

Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:

P. Eugen Rissling
Thomas Ehrenberger
P. Johannes Heyne

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die
Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung zum Gottesdienstbesuch

St. Josef Kapelle - 89155 Dellmensingen
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183

Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis
83626 Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → **9:30 Uhr**
Auskunft unter Tel.: 08020 - 90 41 91

Marienbad (CZ) / Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183